

Q. 10. 259. 57

Die

Zc  
5893

xxv

# Uuelle aller Laster der Müßiggang

Wurde mit wenigen entdeckt  
Bey dem mit unermüdeten Fleiß geführten rühmlichen

## Lebens - Handel

Des Wohl-Edlen, Großachtbaren, Rechts-Wohl-  
gelahrten Herrn, Herrn

# Gottfried Ludewig Weymbach,

Ihro Königl. Majest. in Pohlen, und Chur-Fürstl.  
Durchl. zu Sachsen wohlbestalt-gewesenen  
Accis - Commissarius,

Societatis Charitatis & Scientiarum  
ansehnlich gewesenen Mitgliedes,

Als Derselbige den 22. Mart. 1729. in Wittenberg seelig verstorben,  
Nach Inhalt des XIX. Leg.

E. Pöbl. Societät der Christl. Liebe und Wissenschaften, zu  
Bezeugung des schuldigen Beyleids geschrieben,

von  
vorbesagter Pöbl. Societät Adjuncto,

D. Christian Gottfried Behrisch,  
Med. Pract. in Dresden.

DRESDEN, gedruckt mit Harpeterischen Schriften.







**A**

Auß der Müßiggang eine Stief-Mutter aller Untugenden sey, und den geraden Weg zur Hölle bahne, hat uns Bernhardus nebst unzehlig andern Gelehrten gelernet, daß läßige Hände aber arm machen lehret die tägliche Erfahrung. Dannhero die klugen Römer solche herrliche Gesetze ertheilten den Müßiggang zu fliehen, und diejenigen harte zu bestraffen, welche selbigem nachelieten. Der weisige Seneca (a) nennet den Müßiggang den Todt und Grab eines lebendigen Menschen, denn diejenigen, so müßig gehen, leben nicht wie Menschen, sondern holen nur den Athem wie das Vieh. Der weise Solon (b) setzet wohlbedächtig in seinen Gesetzen, *qui desidiam inquit spestatus est, is accusantibus esto obnoxius*. Draco, der Atheniensische Gesetz-Geber, hat die Müßiggänger hinrichten lassen. Der löbliche Römische Käyser Justinianus sagt: daß ein Müßiger nichts vor sich bringe, dannhero der Reipublic nichts nütze sey, da es denn

A 2

schei

(a) Lib 2. de honesta disciplina. c. 12.

(b) in Auth. de Monarch. col. 10. tit. 133. paulo ante finem.

scheinet, als ob Justinianus dieses aus Sophoclis Iphigenia genommen habe, welcher weißlich sagt:

Nihil boni parit otium inane, Deus  
Enim ociantes non adjuvat.

Die Brachmannischen Philosophi stießen ihre Kinder, wenn sie das ihrige nicht gelernt hatten, zur Thüre hinaus, und gaben ihnen an demjenigen Tage nichts zu essen. Die klügsten Leute sagen, daß ohne viele Arbeit in der Welt nichts beständig sey. Cicero (c) der Weise spricht, daß wir Menschen nicht zu spielen und scherzen, sondern zu ernsthaften fleißigen Wesen geboren seyn.

Herodotus der aufmerksame Geschicht-Schreiber erzehlet von Sesostris dem ersten König aller Könige, daß er mit langen Schiffen, den Arabischen Sinum durchreiset, und die Einwohner des rothen Meeres unter seine Bothmäßigkeit gebracht, von dar vorigen Weg zurück gegangen sey, und alles was ihm vor Böcker vorgekommen wären, überwunden, und sich unterthänig gemacht habe, als er aus Asia nach Europam übergangen sey, so habe er die Thraces und Scythas mit Gewalt beherrschet, in die Reiche und Länder, so er mit unbeschreiblicher Force überwunden, habe er steinerne Säulen aufrichten, seinen Nahmen darauf einhauen lassen, zugleich mit angemercket auf jeder Säule, daß er dis Land mit seinen eigenen Böckern und Kräfte[n] unter sich gebracht hätte; Meine Alexander ab Alexandro (d) schreibet, daß dieser Sesostris auf die Säulen derer Reiche, so er mit starkem Gegenstand eingenommen, ein erigirtes Membrum virile habe aushauen, und auf die Säulen derer Reiche, so er ohne grosse Mühe und Gegenwehr erobert, weite genitalia muliebria habe einhauen lassen, ohnfehlbar dadurch anzudeuten, daß das erstere in certamine

(c) Cicero Lib. I. off.

(d) Lib. 1. Cap. 22. gen. dier.

mine venereo sich activ, das andere membrum aber hierinnen sich passiv verhielte, dieser Geschichte giebet Beyfall Pierius (e) in Hieroglyph.

Der Egyptische König Amasis hielt über sein gegebenes Gesetz, daß, wenn einer nicht jährlich seine Geschäfte anzeigete, er am Leben gestraffet wurde. Dieses Gesetz mag wohl Solon (f) denen Athenienfern beigebracht haben. Athenæus schreibt von denen Arcogatis, daß diejenigen, die ihre väterliche Verlassenschaft verthäten, und nichts gelernt hatten, in ihren Judiciis wären harte gestraffet worden, daß darüber harte sey gehalten worden, bezeuget Phænodemus und Philochorus, und viele andere glaubwürdige Autores. Hiebey fällt mir eine lezenswürdige Historie bey, so Menedemus erzehlet, daß in Athen zwey Studiosi Philosophiæ gewesen, welche die ganze Zeit studiret hätten, sehr arm, und dennoch wohl bekleidet gewesen wären, Ascleptodes hätte sie lassen vor sich kommen und sie gefragt, wie es zugienge, daß sie, da sie arm, und den ganzen Tag studirten, so wohl bekleidet wären, dem sie zur Antwort gaben, sie wohnten bey einem Becken, dem sie bey Nachts mit der Hand-Mühle Korn mahlen thäten, und also des Nachts ihren täglichen Unterhalt verdienten, hierauf liesse der Rath sie reichlich beschenken. Die grosse Begierde zur Arbeit so wohl mit den Kopffe, als mit denen Händen, ware in dem Alterthum von denen Grossen bis zu denen Kleinen keine Schande, dannhero die Proceres und Bornehmen des Volcks sich auf den Aekern befanden, und die Hand an den Pflug legeten, biß daß sie auf ihr Rath-Haus bey vorfallender Gelegenheit beruffen worden, dannhero bey denen alten fleißigen Ackerbauenden Leuten dieses Sprichwort entstande: *Omnium optimum esse firmum, qui ex frequenti vestigio domini in agrum caderet, est sicut equum,*

¶ 3

(e) Lib. 34. de pudendis,

(f) Lib. 4.



egrum, ita quoque agrum impingvare domini oculum. Ich hoffe der geneigte Leser werde mit diesen wenigen, und nach dem vorgeschriebenen Raum proportionirten Exempeln sich contentiren lassen, mit dessen gütigster Genehmhaltung ich mit wenig Worten aus der besten Schatz-Kammer der Erden (ich meyne aus dem Worte Gottes) dieses verdammliche Laster abschildern werde. Salomon (g) der unvergleichliche Sitten-Lehrer saget mit wenigen, alles: Müßiggang lehret viel Böses, und Paulus (h) schreibt an die Theßalonier deutlich genug, wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, Faulheit zeigt Geilheit, dieses bewiese David (i) als er dessentwegen in Ehebruch gerathen war; Denn, gleichwie in Bruch-Feldern nichts Gutes, in stehenden Wassern, Würmer wachsen; also werden in einem müßigen Menschen böse Gedanken erzeuget, ein allzusehr ausgespannter Bogen zerreißet, und ein laßses Gemüthe zerbricht, der Teuffel ist nicht geschäftiger, als in denen Müßiggängern, und die Venus überwältiget das müßige zarte Frauen-Volk so wohl, als die stärcksten Manns-Personen. Noch ein Wort, und zwar ein nöthiges, daß man ja fleißig am Wercke seiner Seligkeit arbeite. Wie heßlich nun die Farben gewesen, womit ich den Müßiggang abzuschildern bin bemühet gewesen, mit desto liebreichern Farben werde das unermüdete Arbeiten abmahlen, und zwar bey der Gelegenheit so mir unsere Gesetze Societatis Charitatis & Scientiarum an die Hand geben, wenn nehmlich ein ansehnlich Membrum dieser Societät durch den Tod entrißsen wird, so wird ihm nach Inhalt des XIX. Leg. seines Leben Beschreibung in Druck gebracht; zu beklagen ist es nur, daß die meisten Gelehrten so nachlässig seyn, in der Pflicht gegen sich selbst, in dem nicht alle genau von Jahre zu Jahren anmercken, was ihnen merckwürdiges arriviret ist. Eben dieses ist zu beklagen bey dem

(g) Prov. XXXIII. v. 29.

(h) 1. Theßl. III. v. 10.

(i) 2. Sam. II. v. 2.

dem Wohlseelig-Verstorbenen Wohl-Edlen, Großachtbaren und  
 Rechts-Wohlgelahrten Herrn Herrn Gottfried Lude-  
 wig Meybach, Ihro Königl. Maj. in Pohlen, und  
 Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen wohlbestaltten Accis-  
 Commissario. Diesem Wohlseeligen wurde nach dem allgemeinen  
 Lauff der Natur von Gott committiret, den engen Raum der  
 Natur zu verlassen, und seinen Lauff in dem grossen Natur-Reiche  
 anzustellen, dieses geschah den 18. Oktobr. des 1680<sup>ten</sup> Jahres  
 nach der seligmachenden Geburt unsers einzigen Erlösers Jesu  
 Christi. Sein sel. Vater, ware Herr Caspar Gottfried  
 Meybach, Bürger und Paruqvier in Leipzig, seine sel. Mutter  
 ware, Frau Susanna Dorothea eine gebohrne Hauptin. Die  
 grosse Welt-berühmte Stadt Leipzig, welche so wohl der Menge  
 der Gelehrten, als der Rauffleute bekannt genug ist, solte nicht der  
 Ort seiner Geburt seyn, ohnerachtet ihn seine selige Frau Mutter  
 darinnen empfangen hatte, sondern er muste in Mutterleibe eine  
 Reise nach Altneudorff bey Leipzig gelegen anstellen, weil Gott die  
 Stadt Leipzig auch unter andern Sächsischen Städten mit Pestilenz  
 straffete. So hatte also dieser Wohlseelige ein gleiches Farum  
 mit vielen Gelehrten, so in ihrer Jugend dem größten Unglück un-  
 terworfen, aber dennoch in demselbigen erhalten worden; ihm ware  
 hier besser unter die Hand Gottes zu fallen, als unter die Hände  
 der Blutdürstigen Tyrannen; er war bey der betrübten Zeit glück-  
 licher als der gelehrte Petrus Molinaeus, welcher, nebst seiner  
 Schwester von seinem Vater 1572. als er aus Franckreich der  
 Religion wegen fliehen muste, bey einer Römisch Catholischen Frau  
 abgesezet, und zur Erhaltung seines Lebens übergeben wurde, weil-  
 en also denen Flüchtigen nachgesezet wurde, und vorhero Befehl  
 ertheilet worden, auch derer Kinder nicht zu verschonen, so sahe  
 es um dem jungen Molinaeum, so 4. Jahr alt, und seine Schwe-  
 ster

ster, so 7. Jahr alt war, schlecht aus, die gute Frau thate unter dessen, was ihr möglich war, sie versteckte die Kinder unter das Bette, diejenigen, so des Molinæi Vater nachseteten, drungen in dieses Haus, und durchsuchten alle Derter, wo sie meyneten, daß sich einer hin verstecken kunte, aber GOTT hielt ihnen ihre Augen und Nachsinnen; währenden Suchen wurde dem jungen Molinæo die Zeit unter dem Bette zu lange, fieng an zu schreyen, da denn die Frau unterdessen ihr Kupfer hin und her schmis, damit die Suchenden das Geschrey nicht gewahr würden, und seine kleine Schwester hielt ihm den Mund zu, womit sie ihm aber bald ein ewiges Stilleschweigen aufgeleget hätte, wenn nicht die Sucher bald wären fortgegangen, nachdem die Frau den jungen Molinæum halb todt hervor gezogen hat. Also beliebte es GOTT unsern Wohlseiligen vor die kein Ansehen der Person machende Pestilenz gnädiglich zu bewahren, nachdem nun die Furcht verloschen, und GOTT dem Würg-Engel ins Schwerdt gefallen, so begaben sich seine selige Eltern mit ihrem Söhnlein nach Leipzig, und lieffen es an unsers Wohlseiligen guter Wartung und Verpflegung nach dem Vermögen, daß ihnen GOTT darreichete, nicht ermangeln, sie erzogen ihn in der Furcht des HERRN, als in der besten Jugend, bis daß er zu denen Jahren gelangete, daß sie ihn in die berühmte Stadt-Schule daselbst schicken kuntten, in welcher der Wohlseilige an Alter, Weißheit und Verstande zunahm, so, daß er aus der kleinen in die hohe Schule zu Leipzig gehen kunte, und nachdem er einige Jahre mit guten Nutzen der Philosophie und Jurisprudenz obgelegen, so begab er sich auf Einrathen vornehmer Gönner auf die gleichfalls Welt-berühmte Academie Wittenberg, da denn der Wohlseilige besondere Gunst von denen Herrn Professoribus beyder Academien genossen, weil sie sein begieriges Gemütthe und sähiges Naturell was recht zu erlernen sahen. Nach seinen Vermögen ware er dankbar gegen seine Herren Professores, er machte ihnen kein Leiden, weil er wohl wußte, daß diejenigen, so viel lehren, viel leiden müssen,  
dan



dannhero der väterliche Seegen seiner unermüdeten Herren Professorum so viel fruchtete, daß er mit guten Testimoniis die Academien verließ, und suchet mit seinem Psunde also, so gut als ihm Gtts Gelegenheit geben würde, zu wuchern.

Und in dieser seiner Hoffnung fand sich der Wohlthelige nicht betrogen, Gtts schickte es, daß er also bald von einem gewissen vornehmen Gelehrten an den Durchlauchtigsten Fürsten von Anhalt-Zerbst, Carolum Augustum, recommendiret wurde. Dieser theure Fürst, fand an ihm was er suchete, nemlich Mutter-Wis mit Schul-Wis verknüpfet, welches nicht bey allen in gleicher Proportion anzutreffen, er nahm ihn also mit sich in fremde Länder, welches unserm Wohltheligen höchst angenehm ware. Er wußte zwar wohl, daß das Reisen junger Leute könnte so wohl glücklich, als unglücklich seyn, so nahm er dennoch diese profitable Gelegenheit frembde Länder zu besehen in acht, und durchlase zuvor nicht des Kirchneri Oration non esse peregrinandum, folgete auch nicht vieler Gelehrten Meynung, welche in ihren männlichen Alter erst gereiset, welches diejenigen thun mögen, die keinem officio publico vorzustehen gedencen, und vor sich Vermögen genug haben. Es war der Wohlthelige zu frieden, daß er durch Gtts Gnade seine soliden Principia gefasset, und von seinen gelehrten Herren Professoribus gelernet hatte, wie ein Gelehrter reisen müste, nemlich Gelegenheit zu suchen berühmte und gelehrte Leute zu sprechen, die Bibliotheqven zu perlustriren, die Staat- und Landes- Art auszukundigen, die Alterthümer aufzusuchen, die Sprachen weiter zu excoliren, und in seiner Profession weitere und mehrere Profectus zu machen; ingleichen die anständigen Sitten fremder Nationen in seinem Vaterlande auszuüben. Wie nun der Wohlthelige auf seinen Reisen dieses alles wohl und genau observiret, und mit guten Nutzen die Reise mit seinen Durchlauchtigen Fürsten und Herrn geend-

B

get;

get: So schickte Gott abermahl eine erwünschte Gelegenheit fremde Länder zu besuchen, weil derjenige, so einmahl den Nutzen der Reisen erfahren, sich nicht leichtlich ersättigen kan zu reisen, es beliebte nehmlich Ihro Excellenz dem Herrn Grafen von Schönburg unsern Wohlseiligen zu seinem Secretario an, und auf seinen Reisen mit zunehmen, da sie denn die berühmtesten Höfe in Europa besucht haben.

Nachdem nun der Wohlseelige auf weiten Reisen sich qualificiret hatte, und von selbigen zurück kam, so gefiele es Ihro Königliche Majestät ihm zur Belohnung seines unermüdeten Fleißes das Accis-Commissariat allergnädigst an zu vertrauen. Mit was Sorgfalt und Treue, und niemahls ermüdeten Fleiße er solch ihm anbefohlnes beschwerliches Amt in die 20. Jahr über administriret, Gott gefürchtet, den König geehret, seinen Vorgesetzten allen gehörigen Respekt erwiesen, mit seines Gleichen, so viel an ihm gewesen, allezeit Friede gehalten, Liebe und Freundschaft zu unterhalten gesucht, davon hat ihm sein gut Gewissen bis an sein seliges Ende das beste Zeugniß geben können. Bey diesem beschwerlichen Commissariat nun, da sich die Arbeit häufete, folgte er dem untrüglichen Worte Gottes, wie daß es nehmlich nicht gut sey, daß der Mensch alleine, und ohne Gehülffin sey, dannhero der Wohlseelige Gott, als dem Geber alles Guten um das allerbeste Gut auf dieser Welt, nehmlich um ein ehrlich und tugendhaftes Weibs-Bild anruffte. Er war kein Cyrus, welcher eine Frau einst zur Unkeuschheit reizete, aber zur Antwort erhielt, sie hätte einen Mann zu Hause; Es wußte unser Wohlseeliger, daß die Lippen der Huren süße seyn wie Honigseim, aber hernach bitter wie Wermuth, ihre Füße lauffen zum Tode hinunter, ihre Gänge erlangen die Hölle, (k) dannhero hat unser Wohlseeliger seine Jugend wie der junge Tobias zugebracht; er wußte

(k) Prov. V, v. 9.

mußte wohl, daß demjenigen, so seine Jugend unbefleckt erhielt, ein tugendhaftes Weib bescheret sey. Und daß dieses edler sey, als die köstlichsten Perlen, behauptet und rühmet mit unumstößlicher Wahrheit Salomo in seinen weisen Sprüchen. (l) Es suchete der Wohlselige ein Gottesfürchtiges, Kluges, keusches und häusliches Weib, dieses ist eine Zierde im Hause, und wer diese nicht hat, der hat eine Unzierde oder einen Schandfleck im Hause und eine Hölle auf der Erden, ja sollte ich jetzt das beschriebene Weib lob hier austrucken, so möchte ein Dieß Papier, geschweige der allzuenge Raum zweyer Bogen nicht zulänglich, und ich nicht dazu geschickt genug seyn. Auf unsers Wohlseligen seiner mit Gott wohl getroffenen Heyrath zu kommen, so kan ich zum Voraus den Wohlseligen vor andern glücklich preisen, daß ihm Gott die erste Liebste bis an sein seliges Ende bey dem Leben erhalten hat. So hat ihm Gott eine unbefleckte Jungfer, Johanna Eleonora, gebohrne Freyblebin, an dem reinen Engels-Feste Michaelis, zu seinen einzigen Vergnügen in der Welt beygeleget, welche vielgültige priesterliche Einsegnung im Jahre 1709. in Dresden Christlich vollzogen wurde, an dieser Jungfrau fand er in Gehorsam und Ehrerbietigkeit eine Saram (m) Sie ware gegen seine Eltern wie die Ruth (n) in Auferziehung seiner Kinder vergliche er sie mit Samuels Mutter; (o) Er hatte an ihr eine keusche Susannam, welche lieber sterben, als Ehebruch begehen wolte, der Treue wegen vergliche er sie mit Isabellam, Herzogs Scanderbergs Gemahlin, diese ließe zu Bezeugung ihrer treuen Liebe und Gehorsam gegen ihren Gemahl eine Delcke mahlen, so sich nach der Sonne kehrete mit der Beschrift: Non possunt oculi mei alio se vertere, ich wende mich stets zu der Sonne hin, weil ich aus Lieb

B 2

ihr

(l) c. XXXI, v. 19.

(m) 1. Petri III, v. 5.

(n) Ruth. III, v. 5.

(o) Prov. XXXI, v. 3.

Ihr ganz verpflichtet bin. Mit dieser seiner lieben Freybleibin ließe ihm Gott nicht unbeschenkt, sondern begabte ihn nach seinen beliebigen Willen mit 7. Kindern, als mit 4. Söhnen und 3. Töchtern, Christiana Eleonora wurde den 20. Febr. 1711. Ludwig Friedrich den 4. Jul. 1712. Johanna Charlotta den 20. Aug. 1714. Louisa Wilhelmina wurde den 14. Sept. 1716. geboren, welche 1718. wiederum verstorben. Carl Gottfried Ferdinand den 4. Sept. 1717. und Gottlob Moritz Adolph den 23. Sept. 1719. und denn endlich wurde Johann Heinrich Gotthelf den 18. Sept. 1721. geboren, diese 6. junge Ehe-Pflanzen stehen nun noch, so lange es dem Gärtner des Erdbodens beliebig, in seinem Garten, und erwarten das gesegnete Begießen. Diese hatten freylich menschlicher schwacher Vernunft nach, nöthig erachtet, daß ihr leiblicher Vater länger vor sie gesorget, und vor ihr Wohlseyn gewachtet hätte, da sie doch wissen sollen, daß alle Väter schlaffen und schlummern ausser der Hüter Israels. Ich sehe die betrübte Wittwe mit ihren sechs Waiselein stehen, und höre sie seuffzen: Gott speiset mich mit Thränen-Brod, und träncket mich mit grossen Maas voll Thränen, lasset euch das lieb seyn, er betrübet, die er liebet, und er träget, die er schläget. Sie können sich freylich der Thränen über ihr Gott, und Welt-bekanntes Elend nicht enthalten:

Expletur lacrymis egeriturque dolor.

Dieses ist alles richtig; alleine sie belieben nur dieses eingige zu überlegen, daß Gott ausdrücklich verspricht, zu seyn ein Vater der Waisen, und ein Versorger der Wittben, euere Thränen geben euren zu Gott schickenden Gebeth Flügel, daß das gerechte Gebeth desto eher vor Gott komme, bittet nur den Heiligen Geist, daß er euch eure Augen des Verstandes eröffne, da werdet ihr

JE

Jesus sehen in der Hand ein Tuch habend, euch die rechtmäßigen Thränen abzuwischen, gebet auf seine Tröstungen Achtung, ihr höret die Worte zu euch sagen *non ulciscis!* Weinet nicht. Hemmet demnach eure Thränen, er höret euer Weinen; Weinet, weil ihr nicht aufhören wollet mit weinen, aber um eurer Sünde willen, die euch von Gott trennen, und darum euren lieben Vater von euch getrennet haben. Säet also mit Thränen Buss, damit ihr mit Freuden die Vergebung erndten möget.

So werden sich nunmehr die Hochbetrübte Frau Wittbe und die tieffgebeugten Waislein getröstet haben. Sie wissen, daß ihr Wohlthätiger Herr Vater, der Herr Accis-Commissarius sein Amt in die 20. Jahr wohl verrichtet, und wie er gelebet hat, so ist er auch wohl gestorben, folget seinen Exempel nach, sehet euch Gott in grosser Herren Dienste, so seyd Gott und euren Herrn getreu, bis in den Tod, so wird euch Gott dort die Erone des Lebens, und der Herr, dem ihr dienen werdet, das Lob eines getreuen Haushalters geben, mercket den Tag, da euer Wohlthätiger Herr Vater den profitablen Wechsel getroffen, da er das zeitliche vergängliche mit dem ewigen unvergänglichen Gute vertauschet hat, es ware der 22. Tag des Monaths Martii im Jahre 1729. nachdem er sein Leben auf 48. Jahr rühmlich gebracht hatte, schreibet, wenn ihr wollet, auf seines Grabes-Thüre:

Herr Meybach ruhet hier in dieser Grabes-  
Grufft,  
Von dem auf späte Zeit, die arme Wittbe  
ruft,

B 3

Mein

Mein Bach der Augen fließt, von überhäuff-  
 ten Klagen.  
 Willst du nun Wanderer! mich darum weiter  
 fragen,  
 So wisse, daß er war, ein Mann von Red-  
 lichkeit,  
 Ein Commissarius von einer langen Zeit.  
 Sein Reisen ist nun aus, Gott reißt Ihn aus  
 dem Lande,  
 Er steigt, da Er fällt, und bleibt in seinem  
 Stande.





Zc 5893

W18

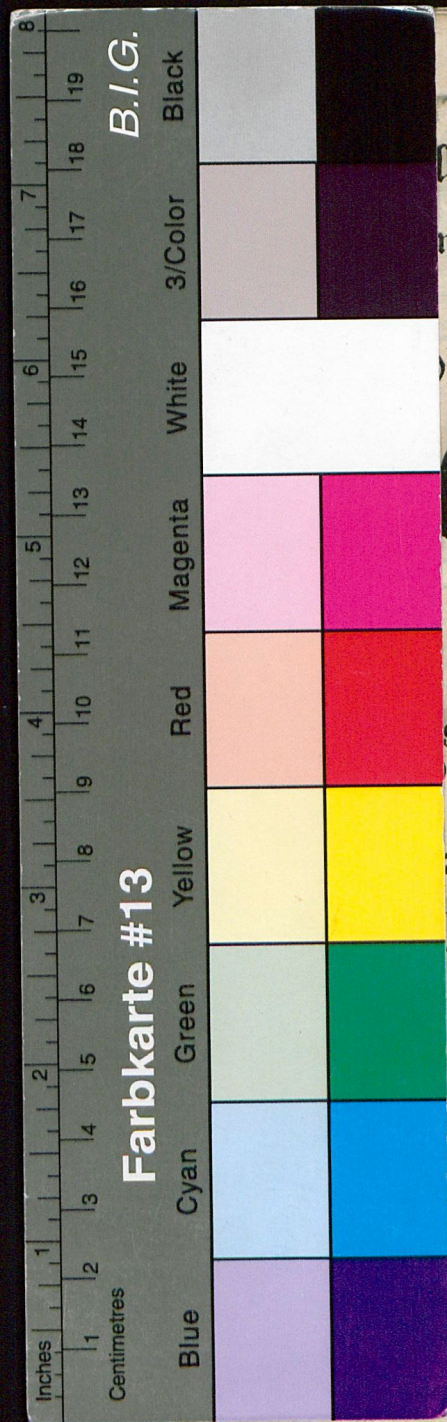
W18

X 3578310

m. 5







B.I.G.

Farbkarte #13

Zc  
5893

Die  
Alle aller Laster der Müßiggang  
Wurde mit wenigen entdeckt  
mit unermüdeten Fleiß geführten rühmlichen

# Lebens = Wandel

von dem  
Edlen, Großachtbaren, Rechts-Wohl-  
gelahrten Herrn, Herrn

# Friedrich Ludwig Weinbach,

gl. Majest. in Pohlen, und Chur = Fürstl.  
l. zu Sachsen wohlbestalt = gewesenem  
Accis - Commissarius,

antis Charitatis & Scientiarum  
sehnlich gewesenem Mitgliedes,

den 22. Mart. 1729. in Wittenberg seelig verstorben,  
Nach Inhalt des XIX. Leg.

Societät der Christl. Liebe und Wissenschaften, zu  
Zeigung des schuldigen Beyleids geschrieben,

Von  
vorbesagter Löbl. Societät Adjuncto,  
**Christian Gottfried Behrisch,**  
Med. Pract. in Dresden.

DRESDEN, gedruckt mit Harpeterischen Schriften.

